Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 1

Artikel: Die Eltern und das Spiel des Kindes

Autor: Vorwahl, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633611

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

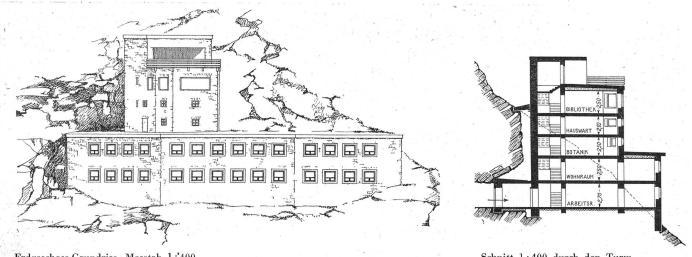
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Erdgeschoss-Grundriss. Masstab 1: 400.

Schnitt 1:400 durch den Turm.

Bau mußte zudem so in den Schutz des Hanges gestellt werden, daß Stein- und Schneelawinen über sein Dach hinweg gehen. Sein Grundriß schmiegt sich darum in mehreren leichten Biegungen der Geländekurve an.

Das Gebäude ist langgestredt und zweistöckig, über= ragt von einem massiven Turm, dessen zwei Terrassen der Beobachtung dienen. Im ersten Stod des Hauses sind die Arbeitsräume: Laboratorien, Werkstätte, Dunkelkammer, Magazin eingerichtet; ein Kleinviehstall zur Pflege von Beobachtungstieren, ein Wasserreservoir und ein weiterer Laboratoriumsraum sind im Felsen ausgesprengt.

Im zweiten Stock sind Rüche, Wohnzimmer, die Schlafräume und das Bad untergebracht. Der Turmaufbau sodann enthält die übrigen Arbeits= und Wohnräume, im zweiten Stod das botanische Laboratorium mit Ausgang auf die Dachterrasse, im dritten die Hauswartwohnung, im vierten die Bibliothek, im fünften Stod die teilweise über= bedte Turmterrasse mit voller Sudfront. Gin Personen= aufzug und ein Treppenaufgang verbinden alle Stodwerke miteinander.

Bei der Konstruftion des Baues mußte der Rälte und der Steinschläge der Hochregion Rechnung getragen werden. Das Dach ist mit Granitplatten belegt, eine innere Korkschale und Holztäfel isolieren die Innenräume gegen Kälte.

Man gelangt mittels eines Stollens vom Tunnel der Jungfraubahnstation aus zum Forscherhaus. Eine Schmelzwasseranlage mit Filter vervollständigt die Wasserversorgung des Hauses. Selbstwerständlich steht Elektrizität mit allen nötigen Gebrauchsanlagen zur Verfügung, und die Schlafsimmer sind mit fließendem Kalts und Warmwasser versehen.

Möge das hochgebaute Haus von der Vorsehung vor Unglücksfällen, wie sie an so exponierter Stelle im Sochgebirge beständig drohen, verschont bleiben, und möge es seiner hohen Aufgabe ungehemmt dienen können!

Die Eltern und das Spiel des Kindes. Von Dr. Lic. H. Vorwahl.

In der Art, wie die Eltern häufig dem Spiel des Rindes gegenüberstehen, machen sich oft zwei Fehler bemerkbar, welche die Erziehung zu erschweren imstande sind. Beide wurzeln in dem Mangel an Verständnis für die Eigenart der Kindesseele, und sind darum so bedenklich, weil sie ahnungslos geschehen: Es sind die elterliche Anregung und Störung des Spiels. Spielzeugindustrie und elter= licher Uebereifer lassen schon auf das Rleinkind eine Bielheit von Spielzeugen und Spielanregungen los, der der seelische Haushalt des Rindes noch nicht gewachsen ist. Wahr= scheinlich aber weiß schon der Säugling bei seinem Lallen, Greifen und Strampeln sehr viel besser, was ihm nottut, als der vorsorgliche Erwachsene, der eine "Säuglings= gymnastit" erfunden hat. Das gilt noch mehr für das Rleinkind, das keineswegs erst "das Spielen lernen" muß.

Es hat lange gedauert, bis die Erwachsenen begriffen haben, daß die Mutter Natur dem Rinde das Spiel zum 3wed der "unabsichtlichen Selbstausbildung seiner Anlagen" gegeben hat. Wie aber die Bädagogik den Fehler vermeiden gelernt hat, dem Kinde ein Wissen vermitteln zu wollen, das seiner Entwicklungsstufe noch nicht entspricht, so ist die künstliche Anregung zum Spiel falsch, vielmehr Burüchaltung der Eltern dem gesunden Entwicklungsgange am angemessensten. Dem selbstgefundenen Spiel wohnt nun eine Entfaltung von Lust inne, die sich bei älteren Kinsbern zum Toben steigern kann. Diese Befriedigung des Kindes im Spiel hat eine gewisse Verwandtschaft mit dem Traumleben, das in gleicher Weise die Abhängigkeit und Beziehung des Menschen zur Umwelt aufhebt. Go erklärt sich die Hingabe des Kindes an das Spiel, die es Zeit und Raum vergessen läßt, sich zur Leidenschaft auswächst und den sogenannten "Ernst"charakter des Spiels beim Kinde ausmacht. Aus diesem Tatbestand erklärt sich die häufige Antwort von Kindern: "Ich muß erst fertig spielen!" die der Erwachsene in ihrer Gesetymäßigkeit kaum verstehen tann. Denn die Puppe, die das Rind füttert, lebt ja wirklich und muß effen, weil sie sonst verhungern wurde. Diesem innern Zwang des Spieles, dieser Geschlossenheit der Stimmung, dieser ganz andern Welt, in der das spielende Kind weilt, entspringt der Anlaß für den zweiten Fehler, den Eltern oft begehen:

Man kann das so spielende Kind nicht ohne Uebergang in die Wirklichkeit rufen, es aus seiner Traumwelt weden, um ihm Aufträge aus der nüchternen Alltagswelt zu geben. Oder richtiger: man kann es, aber sollte es nicht tun. So selbstverständlich nämlich das Rind gehorchen lernen muß, je mehr es in die Wirklichkeit hineinwächst, so sehr ist hier Gewaltsamkeit falsch. Denn die Antwort auf solche Stö-rungen des Spieles sind Gefühlsausbrüche, die vom leisen "Maulen" bis zum Jähzorn reichen. Darin liegt eben ber Unterschied des Erwachsenseins zum Kind, daß man wenn auch nicht immer gern — beim Spiel unterbrochen werden kann, während für das Rind eine gewaltsame Storung eine seelische Erschütterung bedeutet, von der am besten eine dichterische Aeußerung Zeugnis ablegt: Galsworthy erzählt, wie es eine Zerstörung all seines Kindseins war, als die rauhe Sand seine Illusionen zerriß, mit erschredender Rlarheit ihm zum Bewußtsein fam, wie wenig Berftandnis die Menschen füreinander haben: dieser erste Eingriff in sein Kinderland machte ihn schier rasend ... Es war der erste Sturz in die dunklen Abgründe des Menschenlebens. Darum in diesem Punkte Verständnis anzubahnen, ist eine wichtige Aufgabe der Wissenschaft von der Kinsbesseele. ("Elternzeitschrift", Orell Fuhli, Zürich.)

Zum Modell der Lorrainehaldebahnlinie in Bern.

Nachdem sich die S. B. B. mit der Gemeinde Bern über die Lorrainehaldeseinführung der Bahnlinien von Norden her im Prinzip geeinigt hatte, hat das

her im Prinzip geeinigt hatte, hat das Brüdenbaubureau der S. B. B. unter Leitung seines Chefs, des Hern Ingenieur Bühler, mit Beiziehung von Herrn Architekt H. Klauser, Bern, ein generelles Projekt für die neue Linieneinführung aufgestellt. Bom strittigen Teil des Trasses, bei dem die ästhetische Gestaltung mit aller Aufmerksamkeit zu studieren war, wurde ein Modell erstellt; es ist im Burgersnital öffentlich zur Schau gestellt

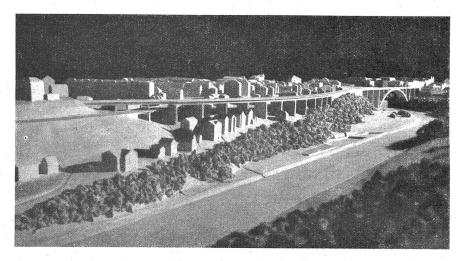
es ist im Burgerspital öffentlich zur Schau gestellt. Aus dem Modell ergibt sich der folgende Verlauf der neuen Linie vom Bahnhof weg: Neubrudstraße und Schühenmatte werden mit einem auf wenig Säulen aufgebauten Biadutte überfahren. Dann folgt die Betonbrude mit einem gewaltigen Bogen und beidseitig angereihten flachen Pfeilern. Ienseits der Aare wird die Linie in einer Strecke von ca. 250 Meter auf einer Anschitung oder einem Hohlbau geführt, der aber zu einem Teil von Bäumen und Sträuchern verdedt wird. Dann strebt sie, die Talweg= mulde auf einem Balkenviadukte überbrückend, rasch dem Plateau zu, um dieses nicht mehr zu verlassen. Das ur= sprüngliche Trasse ist also etwas von der Halde weg plateauwärts verschoben worden. Dies wohl aus bautechnischen, wie aus ästhetischen Grunden. Während man der Brüde selbst mit ihrem fühnen Bogen von 150 Meter Spannweite ohne weiteres Beifall gollt, wird man sich an den Anblid der turmhohen Betonwände als Träger des Balkenviadukts gewöhnen muffen. Umsomehr wird man dieser Berschiebung auf das Plateau nach Ueberbrückung der Jurastraße und der später zu verlängernden Lorraine= straße zustimmen.

Die ganze Linie ist viergeleisig gedacht; ihre seitlich sichtbaren Baukörper bilden darum auch eine auffällige, imposante Baumasse. Sie gliedern sich in vier differenzierte Abschnitte: Schützenmattviadukt, Brücke, Halden= und Talweg=Viadukt. Der Architekt hatte die glückliche Idee, diese vier Teile durch ein laufendes Fahrbahnband in stets gleichs bleibenden Abmessungen zu einer Einheit zusammenzufassen. Man wird kaum leicht eine bessere Lösung finden. H.B.

Rundschau.

Freiwirtschaft oder Planwirtschaft?

General v. Schleicher, der neue deutsche Reichstanzler, hat jüngst in einer Vernehmlassung erklärt, daß für ihn der Begriff "Planwirtschaft" nichts Schreckhaftes enthalte; wie schon sein Vorgänger v. Papen, scheint er sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, wenn der Moment gekommen ist, der privaten ungebundenen Wirtschaft die plangebundene Staatswirtschaft gegenüberzustellen. Aehnlich



Modell der Lorrainehaldebahnlinie in Bern.

unbefangen denkt über die Planwirtschaft als Ausweg aus der Arise — nach seinem letzten Artikel im "Bund" zu schließen — Senator Caillaux, der künstige Diktator Frankreichs; nur daß er gleich einen Weltplan vor Augen hat, während die deutschen Staatsmänner offenbar nur an einen nationalen Plan denken. Der russische Fünfsiahrplan mendt sich ganz ohne Zweisel auch in der westeuropäischen Mentalität geltend. Es darf uns dies bei der zunehmenden Verkrampfung der westlichen Wirtschaft auch nicht verwundern.

Noch klammern sich alle Hoffnungen an den Welt= wirtschaftskongreß in London, der unter Mac-Donalds Leitung in diesem Frühling versuchen wird, diese Berkrampfung zu lösen. Aber die bisherigen Erfahrungen mit Wirtschaftskonferenzen (Genua, Stresa) berechtigen nicht zu großem Optimismus. Denn es war je und je so: die Wirtschaftspolitiker denken, und die Geldbesitzer lenken. Die Geldbesiger find aber alle die Millionen fleiner und großer Sparer, die ihr Geld gurudhalten, weil die sicheren und gins= versprechenden Anlagegelegenheiten bei der Unsicherheit der Preisgestaltung immer mehr schwinden. In Zeiten sin= fender Preise (Deflation) tann eben fein Unternehmer sicher kalkulieren und Rentite versprechen. Solange die Deflation dauert, streikt das Geld, und solange das Geld nicht umlaufen will und kann, richtet keine Wirtschaftskonferenz etwas aus. Wenigstens nicht bei freier Wirtschaft, wo der Einzelne innerhalb der Schranken, die eine liberale Gesetzgebung aufgestellt hat (Gewerbe-, Handels- und Niederlassungsfreiheit, Privateigentum), tun und lassen kann, was er will.

Ueber die Frage aber, wie die Deflation und Wirtsschrumpfung abgestoppt werden kann, sind die Wirtsschaftssührer nicht einig. Auch in London werden die einen sagen: zuerst politische Sicherungen, dann Abrüstung, dann erst kehrt das wirtschaftliche Bertrauen zurück; die andern: nein, umgekehrt, zuerst wirtschaftlicher Wiederausdau nach einem Produktions = und Verteilungsplan; daraus ergibt sich von selbst Rückgang der Arbeitslosigkeit, der nationalen Verhetzung, des Militarismus, ergibt sich die Abrüstung, die internationale Zusammenarbeit. Es wersden sich gegenüberstehen die westliche und die östliche Gruppe, die Planwirtschafter und die Freiwirtschafter.

In Deutschland gewinnt die Idee der nationalen Planwirtschaft immer mehr an Boden. Die Nähe Rußlands, der Gegensatzu Frankreich, den der Versailler Vertrag unsüberbrückbar gemacht hat, der Einfluß des fascistischen Italien (das der östlichen Gruppe zuzuzählen ist), fördern diese Entwicklung. Nur entspricht der deutschen Mentalität eher die fascistischestorative als die kommunistischeproles